

# Arbeitswelt & psychische Störung

Editorial

## Arbeitswelt – ein blinder Fleck in der Psychotherapie?



**Prof. Dr. med.  
Volker Köllner**

Reha-Zentrum Seehof  
der Deutschen Renten-  
versicherung Bund, Teltow  
koellner@psychosoma.de



**PD Dr. Christoph  
Flückiger, Dipl.-Psych.**

Universität Bern  
christoph.flueckiger@  
psychologie.uzh.ch



**Dr. med. Bettina Wilms**

Carl-von-Basedow-Klinikum  
Saalekreis GmbH, Querfurt  
b.wilms@  
klinikum-saalekreis.de

### Psychische Erkrankungen – die neue Epidemie?

In den letzten 20 Jahren hat sich der Anteil der Krankenschreibungen wegen psychischer und psychosomatischer Erkrankungen mehr als verdoppelt. Im gleichen Zeitraum stieg der Anteil der Frühberentungen wegen dieser Diagnosen kontinuierlich an, und etwa seit der Jahrtausendwende sind sie die häufigste Ursache für vorzeitiges Ausscheiden aus dem Erwerbsleben. 2014 mussten mehr als 65 000 Menschen wegen psychischer und psychosomatischer Erkrankungen vorzeitig aus dem Erwerbsleben ausscheiden – mehr als wegen orthopädischer, kardiologischer und onkologischer Erkrankungen zusammen. Die verantwortlichen Diagnosegruppen waren v. a. Depressionen, Angst- und somatoforme Störungen – also psychotherapeutisch gut behandelbare Krankheitsbilder. Diese Zahlen vermitteln zunächst den Eindruck eines epidemischen Anstiegs dieser Diagnosen. Die epidemiologischen Daten sprechen jedoch dagegen: Der Anstieg in den letzten Jahren insgesamt lag allenfalls im einstelligen Prozentbereich. Wie ist diese Entwicklung dann zu erklären? Offensichtlich gibt es eine Interaktion zwischen den Anforderungen der Arbeitswelt und der seelischen Gesundheit.

### Verliert die Arbeit ihr salutogenetisches Potenzial?

Arbeit ist ein wesentlicher Faktor für die Aufrechterhaltung der seelischen Gesundheit. Sie kann Erfolgserlebnisse und materielle Sicherheit vermitteln, den Alltag strukturieren, soziale Kontakte sichern und den Einzelnen in eine sinnstiftende Gemeinschaft einbinden. Schon Sigmund Freud definierte Gesundheit als die Fähigkeit, lieben und arbeiten zu können. Diese salutogenetische Funktion scheint der Arbeitswelt aber abhanden zu kommen. In einer Umfrage des Gallup Instituts berichteten bereits 2006 nur noch 13% der Deutschen, engagiert zu arbeiten, 68% leisteten Dienst nach Vorschrift und 19% hatten bereits innerlich gekündigt. Arbeit wurde dabei überwiegend mit Überforderung, Burnout und Unsicherheit assoziiert. Als belastend werden v. a. das

Primat der Ökonomie in nahezu allen Lebensbereichen sowie eine zunehmende Instabilität der Arbeitsbedingungen und -chancen erlebt. Normalarbeitsverhältnisse werden zur Ausnahme, und auf den ersten Blick verlockende Möglichkeiten wie Tele-Heimarbeit verwischen die Grenze zwischen Arbeits- und Privatleben und lösen Arbeit aus ihrem sozialen Kontext. Wenn in florierenden Unternehmen engagierte Mitarbeiter in Massen „freigesetzt“ werden, weil andernorts mehr Profit zu erwarten ist, wirkt dies depressogen im Sinne der erlernten Hilflosigkeit – nicht nur für die Beschäftigten des betroffenen Unternehmens. Längsschnitterhebungen legen einen Zusammenhang von Arbeitsplatzunsicherheit bzw. -verlust und chronischem beruflichen Stress mit dem Auftreten psychischer Störungen nahe [1]. Gleichzeitig werden die Rahmenbedingungen für Menschen mit psychischen Erkrankungen in der Arbeitswelt zunehmend schlechter: Während das Ziel in den 1960er-Jahren noch eine Humanisierung der Arbeitswelt war, dominieren nun betriebswirtschaftliche Gesichtspunkte [2]. Die Gewerkschaften haben den Zusammenhang zwischen Arbeitsbedingungen und seelischer Gesundheit schon früh thematisiert, z. B. mit den Umfragen im Rahmen der Initiative „Gute Arbeit“ [3]. Auch die Politik greift das Thema auf: Bei der Gefährdungsbeurteilung von Arbeitsplätzen sind zunehmend auch psychische Belastungen zu berücksichtigen.

## Risiken und Chancen von Psychotherapie

Was für eine Funktion kann Psychotherapie in diesem Spannungsfeld haben? Der Philosoph Oskar Negt hat hier Risiken und Chancen benannt [4]. Die Risiken bestehen darin, dass man das Problem auf die Subjekte schiebt, also gewissermaßen die Krankheiten individualisiert, und nicht mehr sieht, dass hier Gesellschaftsanteile in jedem einzelnen Akt, auch in den Lösungsakten enthalten sind. Gleichzeitig sieht er aber auch die Chance für die Betroffenen, mithilfe von Psychotherapie wieder Orientierung zu finden: *„Dies innere Gemeinwesen wiederholt nicht einfach das äußere, sondern hat nochmal eine eigene Dimension, aber es ist eben auch ein allgemeines – und das aufzuzeigen wäre für mich eine Art der Aufklärung, wie Kant das versteht, wenn er „Aufklärung als Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit“ definiert. Dieses Steuern hin auf Autonomie und die Bestätigung von Autonomiefähigkeit der Menschen würde sehr viel zur Orientierung beitragen.“*

Leider neigen wir in der Psychotherapie immer noch dazu, die Arbeitswelt aus dem Blickfeld auszuklammern – das bio-psycho-soziale Modell ist sozusagen auf dem sozialen Auge blind oder zumindest kurzsichtig. Dies zeigt sich z. B. darin, dass in Berichten an den Gutachter im Rahmen der Richtlinienpsychotherapie selbst bei langfristig krank geschriebenen Patienten bei den Therapiezielen selten berufsbezogene Themen oder die Rückkehr ins Erwerbsleben auftauchen. Eine Ausnahme bildet die Psychosomatische Rehabilitation, die seit über 20 Jahren zunehmend auf die Teilhabe am Erwerbsleben fokussiert ist [5].

## Arbeitswelt im psychotherapeutischen Fokus

Mit diesem Themenheft möchten wir den Blick schärfen für das, was ja bekanntlich das halbe Leben ausmacht: Johannes Siegrist stellt in seinem Standpunkte-Beitrag den State of the Art zu Arbeitswelten und psychischen Störungen dar. Es folgen Beiträge zu Anwendungsfeldern von Psychotherapie im berufsbezogenen Kontext, z. B. den Folgen von Mobbing oder Burnout oder den psychischen Folgen von Arbeitsunfällen. Dargestellt werden auch Chancen wie das betriebliche Gesundheitsmanagement als wachsender Aufgabenbereich für Psychotherapeuten oder salutogenetische Potenziale wie soziale Ressourcen oder ein stärkerer Führungsstil. Bei der Interaktion von Arbeitswelt und psychischen Erkrankungen sind gesetzliche Regelungen und sozialmedizinische Aspekte von besonderer Bedeutung. Diesen widmen sich Beiträge zur sozialmedizinischen Begutachtung in Deutschland und der Schweiz, zur stufenweisen Wiedereingliederung in den Beruf und zur Bedeutung eines laufenden Rentenverfahrens für den psychotherapeutischen Prozess. Über die positiven Aspekte von Stress berichtet ein Beitrag aus der Perspektive der Psychophysiologie. Zum Abschluss wagen wir wieder den Blick über den Tellerrand. Der führt uns diesmal zu einer Betrachtung des Phänomens des Scheiterns und zu den Besonderheiten des Arbeitsplatzes Leistungssport, der wohl zu oft nur verklärend unter dem Fokus auf die Spitzenverdiener betrachtet wird.

Wir hoffen, dass das Heft Sie ermutigt, die Arbeitswelt Ihrer Patientinnen und Patienten stärker in den therapeutischen Fokus zu rücken und Sie vielleicht neugierig macht auf neue Arbeitsfelder wie die Prävention oder das betriebliche Gesundheitsmanagement.



Volker Köllner

Christoph Flückiger



Bettina Wilms

### Literatur

1. Tennant C. Work-related stress and depressive disorders. *J Psychosom Res* 2001; 51: 697–704
2. Negt O. *Arbeit und menschliche Würde*. Göttingen: Steidl; 2008
3. DGB. *DGB-Index gute Arbeit*. Im Internet: [index-gute-arbeit.dgb.de](http://index-gute-arbeit.dgb.de); Stand: 17.05.2016
4. Negt O. Vom Umgang mit der Ausweglosigkeit. *Interview in PiD* 2013; 14 (3): 91–93
5. Linden M. Psychosomatic inpatient rehabilitation: the German model. *Psychother Psychosom* 2014; 83: 205–212